

Raumbedarf versus Leerstand

Die Suche nach Lösungen

Barbara Stüwe-Eßl

In Wien formulierten SPÖ und Grüne im Jahr 2010 im *Regierungsübereinkommen – Kunst und Wissenschaft* als Ziel eine Agentur für Zwischennutzung: „Kulturelle Freiräume und Zwischennutzungen von leerstehenden Gebäuden, Brachflächen und Baulücken werden in allen Stadtteilen ermöglicht. Eine zentrale Koordinationsstelle, die ‚Agentur für Zwischennutzung‘, sammelt aktiv Meldungen über Leerstände von städtischen, bundeseigenen oder privaten Räumen und bietet diese auf Anfrage an.“ Vier Jahre später und einige Anläufe des Kulturstadtrates, der Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Stadtentwicklung und einige Initiativen der IG Kultur Wien (Leerstandsmelder für Wien, Petitionen für Wien und auf Bundesebene, Studien *Perspektive Leerstand 1, 2 und 3*, Diskussionen u. a. mehr) später erfährt die Auseinandersetzung mit dem Thema Leerstand von Räumen einen neuen An Schub. Lösungen sind dringend notwendig: Zur Zeit deckt das Angebot an Leerständen für kulturelle Nutzungen längst nicht den um ein Vielfaches höheren Bedarf. Im Dezember 2014 wurde die bereits ein Jahr früher fertige Studie *Räume kreativer Nutzungen* (siehe S. 57) und das Buch *Wer geht leer aus?* (siehe S. 67) präsentiert. Beide Bücher setzen sich mit Raumnutzung und Raumnutzer_innen, vor allem in Bezug auf Wien, auseinander. Auch wenn die Fragestellungen verschieden sind, geben beide Bücher viele wichtige Hinweise wie zukünftige politische Lösungen – die Betonung liegt im Plural – für Wien aussehen könnten. Zur Zeit liegt der Ball bei Kulturstadtrat Mailath-Pokorny, dessen Büro gerade Geschäftsgruppen übergreifend an der Realisierung einer Agentur für Leerstandsmanagement arbeitet, berichtet die Wiener Zeitung am 15.12.2014.¹ Was die innerstädtische Vernetzung betrifft, so wird kolportiert, bemühen sich der Kulturstadtrat und seine Mitarbeiter_innen redlich um eine solche. Wichtig wäre, über die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltungseinheiten der Stadt Wien hinaus, ein großer entgegenkommender Schritt des Stadtrates für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung Michael Ludwig. Einerseits durch stärkeren Einbezug der künftigen Nutzer_innen in Planungsphasen für Neubauten und Neadaptierungen. Vor allem aber durch die Öffnung städtischer Leerstände für künstlerische und kreativ-wirtschaftliche Zwischennutzungen, die durchaus nicht nur kurzfristig sein sollten. Erst dieser Schritt gibt der hoffentlich

bald tätig werdenden Agentur, die leerstehende Räume für Nutzungen öffnen soll, den abschließenden und wohl wichtigsten Schliff – hin zu einer vernetzenden Stelle, die neben Beratung auch vermittelbare Leerstände anbieten kann. Mit Good-Practice-Beispielen der Stadt Wien vor Augen würden private Raumeigentümer_innen ihre Leerstände eher zur Nutzung öffnen. In der Studie *Perspektive Leerstand* Teil 3 der IG Kultur Wien finden sich internationale Beispiele, wie von politischer Seite über eine Agentur hinaus Anreize und Verpflichtungen für Eigentümer_innen von länger leer stehenden Räumen geschaffen werden können. Die IG Kultur Wien fordert einen Nutzer_innenbeirat und die Transparentmachung des städtischen Leerstandes, sowie dessen Freigabe zur Nutzung und einen stärkeren Einbezug von Expert_innen in den politischen Diskurs und die damit zusammenhängenden Entscheidungsfindungen. Bleibt wie immer zu hoffen, dass direktes Einbeziehen des komplementären Blickwinkels zukünftig von politischer Seite stärker stattfinden wird. Endgültige Lösungen aller Probleme wird auch die zukünftige Agentur nicht bieten. So wie etwa das an sich klug formulierte Zugangs- und Verteilungskonzept der Tabakfabrik Linz schlussendlich nicht zum Nutzen aller umgesetzt werden kann.² Das sollte Politiker_innen gemeinsam mit Expert_innen und Raumsuchenden nicht daran hindern, Lösungsansätze auf möglichst vielen Ebenen umzusetzen. Und die Umsetzung dort, wo sie nicht optimal funktioniert, zu verbessern oder auszuweiten. ||

¹ Barbara Sorge: Die Politik des leeren Raums. In: *Wiener Zeitung*, Wien, 15.12.2014. www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/722938_Die-Politik-des-leeren-Raums.html

² Der städtische Experimentierraum Tabakfabrik sollte einem „Robin-Hood-Prinzip“ folgend mit einem stark vergünstigten Kulturtarif verbunden temporäre Frei- und Experimentierräume bieten. Bereits 2014 finden nicht alle freien Gruppierungen in der Tabakfabrik Platz, einige freie Linzer Gruppen können sich die Räume der Tabakfabrik trotz niedriger Kulturtarife nicht leisten. Die Kunst-Szene in Linz steckt nach wie vor viel Zeit und Energie in die Suche nach finanzierbaren Probe- und Aufführungsräumen.

Barbara Stüwe-Eßl

Theaterwissenschaftlerin, Kulturmanagerin und Mitarbeiterin der IGFT